

Praxishandbuch Schreiben in der Hochschulbibliothek

Praxishandbuch Schreiben in der Hochschulbibliothek/herausgegeben von **Wilfried Sühl-Strohmenger und Ladina Tschander**. - [1. Auflage]. - Berlin : **De Gruyter Saur**, [2019]. - IX, 353 Seiten : Illustrationen (De Gruyter Saur reference)
ISBN 978-3-11-059116-3
Festeinband : EUR 79.95 (DE),
EUR 79.95 (AT)

Einrichtungen, die Studierende beim wissenschaftlichen Schreiben unterstützen und damit einen wertvollen Beitrag zur Entlastung der Lehrenden leisten, gibt es heutzutage an nahezu jeder Hochschule. Häufig erfolgt die Schreibberatung jedoch räumlich und zeitlich getrennt vom Schreibprozess bzw. den vorbereitenden Schritten dafür, für die wiederum Hochschulbibliotheken einen wichtigen institutionellen Rahmen bilden. Wie lassen sich diese beiden Akteure näher zusammenbringen, welche Rolle können die Bibliotheken dabei spielen und wie unterstützen sie das wissenschaftliche Schreiben heute schon? Diesen Fragen widmet sich das vorliegende Sammelwerk. Es wendet sich an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Bibliotheken und Schreibzentren sowie an Studierende und stellt diesbezügliche Konzepte an Hochschulen in Deutschland, Österreich und der Schweiz vor. Die Autorinnen und Autoren haben mehrheitlich eine geistes- oder sozialwissenschaftliche Primärqualifikation und sind an Hochschulen in Schreibzentren oder Bibliotheken tätig.

Die Herausgebenden haben das Werk in drei Teile aufgeteilt. Der erste Teil enthält unter dem Titel *Grundlagen und Rahmenbedingungen* vor allem theoretische Aufsätze. Der zweite Bereich nimmt *Angebote und Aktivitäten* ins Visier und stellt überwiegend Dienste zur Schreibunterstützung vor, die die Hochschulbibliotheken selbst anbieten. Der dritte Teil betrachtet *Koope-*

rationen und Netzwerke zwischen Bibliotheken und anderen Hochschulakteuren, zumeist Schreibzentren. Da die Zuordnung der Aufsätze zu den drei Bereichen nicht immer plausibel erscheint, wird im Folgenden lediglich zwischen theorie- und praxisorientierten Aufsätzen unterschieden.

Grundlegendes zur Rolle von Bibliotheken, Aufgabenbereichen und Schreibformaten

Die Aufsatzsammlung beginnt mit einer lesenswerten kulturhistorischen Skizze des Schreibens in Bibliotheken (*Schröter/Steinhauer*), die einen aufschlussreichen Bogen vom mittelalterlichen Skriptorium der Klosterbibliotheken über den Lesesaal bis zum Laptop spannt. Der Beitrag betont den engen Zusammenhang zwischen Lesen und Schreiben. Widerspruch erzeugt der Passus über das Exzerpieren, das den Autoren vorwiegend als Abschreiben gilt. Entsprechend erklären sie es für historisch obsolet und ordnen es der analogen Vergangenheit zu. Aber ist es nicht genau der Schritt des Exzerpierens, der Verstehen und Verarbeiten ermöglicht, und gelangt man nicht durch ebendiese Prozesse vom Lesen zum Schreiben?

Weitere vorwiegend theoretische Aufsätze widmen sich dem Unterstützungspotenzial von Bibliotheken für das wissenschaftliche Schreiben (*Sühl-Strohmenger*) und möglichen diesbezüglichen Kooperationen mit anderen hochschulweiten Akteuren (*Knorr*). Ein Aufsatz erörtert, was Bibliotheken zu Plagiatsprävention und akademischer Integrität beitragen können (*Rotzal/Schub*). Ein anderer spricht sich dafür aus, dass Bibliotheken die »Wissenschaftlichkeitskompetenz« bzw. Reflexion über Wissenschaft fördern mögen (*Hapke*). Weitere Beiträge stellen Konzepte für das Schreiben in Gruppen (*Blaser-Meier/Meier*) und für (kollaboratives) Schreiben in digitalen Umgebungen vor (*Fahrenkrog/Mu-*

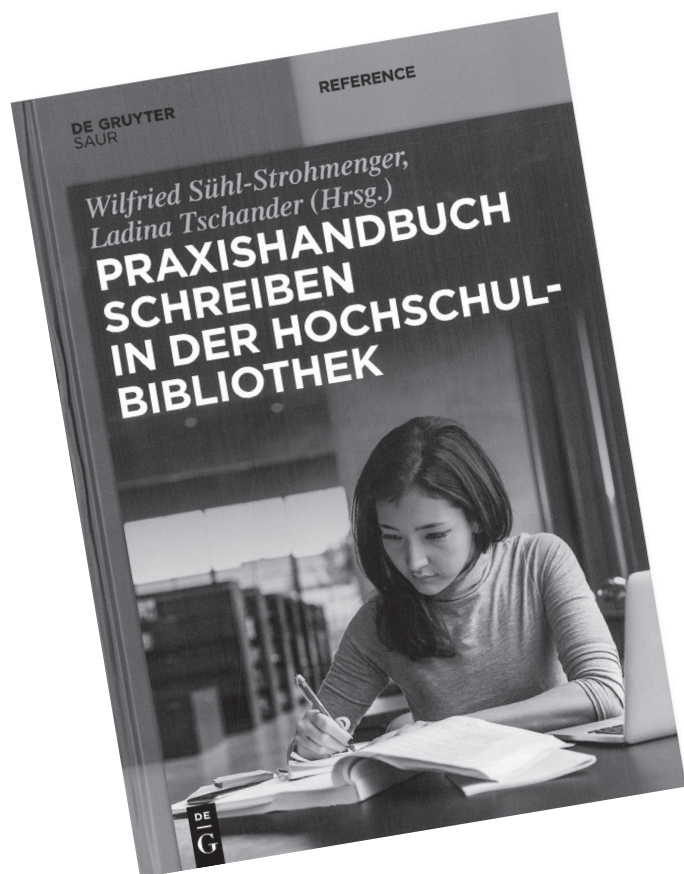
menthaler/Schuldt). Interessant ist auch ein Beitrag, der aufzeigt, wie eine durchdachte Literaturverwaltung und die damit verbundene Wissensorganisation dem wissenschaftlichen Schreiben zuträglich sein können (Tschander).

Praxisbeispiele von Hochschulbibliotheken in Deutschland, Österreich und der Schweiz

Die praxisorientierten Aufsätze präsentieren zumeist das Unterstützungskonzept einer bestimmten Hochschulbibliothek und sind in ihrem inhaltlichen Zuschnitt teilweise schwer voneinander abzugrenzen; darum wird hier darauf verzichtet, sie im Einzelnen zu besprechen. Vorgestellt werden Konzepte, Formate und Kooperationen an der *SLUB Dresden* (zusammen mit der TU Dresden), der *Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder)*, der *Hochschule Hamm-Lippstadt*, dem *Karlsruher Institut für Technologie*, der *Universität Konstanz*, der *UB Mannheim* und der *UB Marburg*, der *TH Mittelhessen*, der *Hochschulbibliothek Neu-Ulm* und der *Universität Stuttgart*. Die Schweiz ist mit der *UB Basel* und der *UB Bern* sowie der *Universität St. Gallen* und der *Universität Zürich* vertreten. Österreich wird durch die *Bibliothek der FH Vorarlberg* repräsentiert. Dabei geht es stets darum, den Beitrag der Bibliotheken herauszustellen, die teilweise in Kooperation mit Schreibzentren, teilweise aber auch eigeninitiativ Schreibberatung anbieten bzw. aufgebaut haben. Einige Aufsätze fokussieren ein bestimmtes Veranstaltungsformat, z.B. die Lange Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten (Girgensohn/Hertz-Eichenrode/Voigt) oder einen bestimmten Aufgabenbereich wie die Bewerbung von Schreibberatungsdiensten (Wymann); andere befassen sich mit der curricularen Umsetzung schreibdidaktischer Inhalte (Guter/Kocian-Dirr) oder mit Plagiatsprävention (Malo) oder thematisieren die Probleme und Grenzen, die sich in der Praxis der Schreibberatung ergeben (Francken-Welz/Kaiser/Pintsch).

Gute Orientierung über Angebote vor Ort, weniger gute über inhaltliche Aspekte

Das Praxishandbuch bietet eine hervorragende Orientierung, wenn man sich über das Konzept und die Angebote einer bestimmten Hochschule bzw. Hochschulbibliothek informieren möchte, soweit sie im Handbuch vertreten ist. Schwieriger ist eine gezielte Lektüre zu bestimmten inhaltlichen Aspekten. Möchte man beispielsweise wissen, an welchen Hochschulen es Angebote zum Schreiben in der Gruppe gibt, welche Bibliotheken ausgebildete Schreibberaterinnen bzw. Schreibberater in ihren Reihen haben oder wie Bibliotheken und Schreibzentren die einzelnen Aufgabenbereiche zum Schreiben unter sich aufgeteilt haben, sind Antworten darauf eher mühsam zu finden; dazu trägt auch das sparsame Buchregister bei (siehe weiter unten).



Selbst über die inhaltsverdichtenden Abschnitte (die Einleitungen, die den drei Teilen vorangestellt sind, die Abstracts der Beiträge und das binnenstrukturierte Resümee der Herausgebenden) bekommt man die Inhalte und spezifischen Profile der Aufsätze schwer zu fassen. Mehrere Aufsätze hintereinander zu lesen wird dadurch etwas ermüdend, zumal manche Inhalte wiederkehren (z.B. die Zuordnung der Schreibkompetenz zum weiten Feld der Informationskompetenz, der Umstand, dass deren Vermittlung eine zentrale Aufgabe von Hochschulbibliotheken ist, oder die Teilprozesse des wissenschaftlichen Arbeitens). Hier hätte es möglicherweise geholfen, den Aufsätzen ein einheitliches Kategorienschema voranzustellen und dieses von den Autorinnen und Autoren der Beiträge ausfüllen zu lassen. Das hätte dem Leser bzw. der Leserin den Überblick etwa über die jeweils zur Sprache kommenden Veranstaltungsformate, Beratungsangebote oder Kooperationen erleichtern können.

Was fehlt?

Wünschenswert wäre ein Aufsatz zum Begriff der Schreibdidaktik gewesen und zu den Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten für dieses Gebiet. Wo findet Schreibberatung ihre Grenzen, wo beginnt sie, wo hört sie auf? Mit welchen Erwartungen sieht sie sich kon-

frontiert, welche davon kann sie erfüllen – auch diese Fragen hätten mehr Raum bekommen können. Aus der Perspektive einer Lehrenden, die seit einem Jahrzehnt Seminare zur Vorbereitung auf die Bachelorarbeit durchführt, kommt der Rezensentin zudem ein Aspekt zu kurz, den die Herausgebenden am Schluss problematisieren, nämlich dass Studierende zunehmend bereits am Lesen längerer Texte scheitern und sich häufig schon beim »normalen« Schreiben kaum mehr verständlich ausdrücken können.

Sparsames Register

Zu monieren ist das Register des Buchs, das gemessen am Buchumfang deutlich zu kurz ausfällt. Seitenozeane, also Registereinträge mit einer Vielzahl von Seitenangaben,¹ verhindern das treffsichere Auffinden von Inhalten – so sind allein für Informationskompetenz 56 Fundstellen aufgeführt. Spezifikationen (z.B. *Offene Schreibberatung*) und Querverweise (z.B. Untereinträge zu *Schreibevent*) lässt das Register ebenso vermissen wie das eine oder andere Synonym und damit verbundene doppelte Einträge (z.B. *Schreibzentrum* als Synonym für *Schreibwerkstatt* oder OER für *Open Educational Resources*). Hier wäre es auch Sache des Verlags, für Register von Werken aus dem Bereich der Bibliotheks- und Informationswissenschaft höhere Qualitätsstandards zu setzen. Denn schließlich ist die Registererstellung ein (leider allzu häufig vernachlässigter) Teilbereich dieser Wissenschaft.

Für Studierende weniger geeignet, für Lehrende dafür umso mehr

Schließlich überrascht es, dass sich das Buch neben Personen, die in Schreibzentren und Hochschulbibliotheken tätig sind, an Studierende richten soll, Lehrende als Zielgruppe indes nicht genannt werden. Für Studierende (und sicher auch für den einen Leser oder die andere Leserin außerhalb dieser Gruppe) müssten nach Auffassung der Rezensentin allein schon Anglizismen wie *Freewriting*, *Flipped Classroom*, *One Shot Session* ausführlicher erläutert werden, als dies in den Aufsätzen

geschieht. Lehrende dagegen könnten aus diesem Sammelband wertvolle Anregungen ziehen und als Mittler den Studierenden Schreibberatungsangebote näherbringen; insofern sollten sie bei hochschulweiten Kooperationen auch als Akteure berücksichtigt werden. Für die Identifikation typischer Schreibprobleme können sie sicher wertvolle Dienste leisten. Für deren Bewältigung sollten beratende Instanzen von bewertenden getrennt werden, auch das ruft die Aufsatzsammlung nachdrücklich ins Bewusstsein. Schreibzentren vermittelt das Handbuch anschaulich, wie und wo sie von Bibliotheken Unterstützung bekommen können. Bibliothekarinnen und Bibliothekare wiederum werden in den vorgestellten Konzepten Ermutigung und Anregungen für neue Aufgabenbereiche finden oder dafür, solche offensiver zu besetzen, idealerweise in Kooperation mit den zuvor genannten Akteuren.

Alles in allem spannt das Handbuch eine große Vielfalt von Konzepten, Formaten und Kooperationen zur Förderung des akademischen Schreibens auf und macht deutlich, mit wie viel Engagement, Ressourcen und Kreativität Hochschulbibliotheken schon heute dazu beitragen.

JUTTA BERTRAM

Anmerkung

- ¹ Vgl. Fassbender, Jochen (2016): Register: Tipps für Buchrezensionen. Das Salz in der Suppe. In: folio. Marion Voigt. Blogbeitrag vom 1.10.2016. Verfügbar unter: www.folio-lektorat.de/blog_detail/register-tipps-fuer-buchrezensionen.html [Zugriff am: 14.7.2020].

Rezensentin

Prof. Dr. Jutta Bertram, Studiengang Informationsmanagement, Hochschule Hannover, Expo-Plaza 12, 30539 Hannover, jutta.bertram@hs-hannover.de